

Der Siegener Anzeiger erscheint täglich, außer Sonntags, — Beilagen: viermal wöchentlich Siegener Familienblätter; zweimal wöchentlich Kreisblatt für den Kreis Siegen (Dienstag und Freitag); zweimal monatlich Landwirtschaftliche Zeitfragen. Preis: 10 Pf. — Anzeigen: für die Schriftleitung 112 Verlags-Geschäftsstelle 51 Adresse für Drahtnachrichten: Anzeiger Siegen. Annahme von Anzeigen für die Tagesnummer bis vormittags 9 Uhr.

Rotationsdruck und Verlag der Brühl'schen Univ.-Buch- und Steindruckerei R. Lange. Schriftleitung, Geschäftsstelle u. Druckerei: Schulstr. 7.

Bezugspreis: monatl. 75 Pf., vierteljährlich 2.20; durch Abhol- u. Freigestellten monatl. 65 Pf.; durch die Post Mt. 2. — vierteljährlich, auschl. Postgeb., 1.80; auschl. Postgeb. 1.90. — Haupt-schriftleiter: Aug. Goeh, Verantwortlich für den polit. Teil: Aug. Goeh; für „Heute", „Ber-mischtes" und „Bericht-saal": Karl Neuraß; für „Stadt und Land": Otto Braun; für den Anzeigenteil: H. Ved.

Giesener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Ohnmächtige Angriffslust der Franzosen. Neue Kämpfe an der belgischen Küste.

(B.T.W.) Großes Hauptquartier, 21. Dez. vor-mittags. (Amtlich.) Französische Angriffe bei Neuport wurden auch gestern abgewiesen.

Zwischen Richebourg-l'Avoué und dem Kanal d'Aire à la Bassée griffen unsere Truppen die Stellung der Engländer und Ander an. Die feindlichen Schützengräben wurden gestürmt, der Feind aus seinen Stellungen unter schweren Verlusten ge-worfen. Wir erbeuteten 1 Geschütz, 5 Maschinengewehre, zwei Minenwerfer und nahmen 270 Engländer und Ander, darunter 10 Offiziere gefangen.

Der bei Notre-Dame-de-Lorette am 18. Dezem-ber an den Gegner verlorene Schützengraben ist zu-rückerobert.

In der Gegend Souain-Massiges (nordöstlich Châlons) griffen die Franzosen gestern heftig an und drangen an einer Stelle bis in unsere Vorgräben vor. Ihre Angriffe brachen jedoch sämtlich in unserem Feuer zusammen. 4 Of-fiziere und 310 Mann ließen die Franzosen in un-serer Hand. Eine große Zahl gefallener Franzosen liegt vor unseren Stellungen.

In den Argonnen nahmen wir eine wichtige Waldhöhe bei Le Four de Paris, eroberten drei Maschin-ge-wehre, eine Revolverkanone und machten 275 Fran-zosen zu Gefangenen.

Die mit großer Heftigkeit geführten Angriffe der Franzosen nördlich Verdun scheiterten gänzlich.

Die große Regsamkeit der Franzosen vor unserer ganzen Front ist erklärlich durch folgenden bei einem gefallenen französischen Offizier gefundenen Heeresbefehl des Generals Joffre vom 17. Dezember 1914:

„Armees-Befehl vom 17. Dezember 1914.

Seit 3 Monaten sind die heftigen und ungezählten An-griffe nicht imstande gewesen, uns zu durchbrechen. Ueberall haben wir ihnen siegreich widerstanden. Der Augenblick ist gekommen, um die Schwäche auszunutzen, die sie uns bieten, nachdem wir uns gestärkt haben an Menschen und Material. Die Stunde des Angriffs hat geschlagen. Nachdem wir die deutschen Kräfte in Schach gehalten haben, handelt es sich darum, sie zu brechen und unser Land endgültig von den Eindringlingen zu befreien.

Soldaten! Mehr als jemals rednet Frankreich auf Euren Mut, Eure Energie und Euren Willen, um jeden Preis zu siegen. Ihr habt schon gesiegt an der Marne, an der Yser, in Lothringen und in den Vogesen. Ihr werdet zu siegen ver-siehen bis zum schließlichen Triumph.“ Joffre.

In Ost- und Westpreußen ist die Lage unverändert. In Polen fortschreitender Angriff gegen die Stellungen, in denen der Feind Front gemacht hat.

Oberste Heeresleitung.

Gegen die Russen wird in den gestern bezeichneten Stel-lungen, wo sie von neuem Front gemacht haben, weiter-ge-kämpft, und wir dürfen gewiß sein, daß die Niederlage des rückgängigen Gegners vollständig gemacht wird. In Petersburg hat man eine amtliche Erklärung ausgegeben, in der in ziemlich schüchternen Weise gegen die deutsche Siegesmeldung Einspruch erhoben wird. Die deutsche Heeresleitung verschweige ja alle Einzelheiten und nenne keine näheren geographischen Bezeichnungen. Welch faule Entwendungen das sind, wird auch der einfältigste Mann in neutralen Ländern erkennen. Wir haben ja gesehen, wie Rußland seine amtlichen Berichte abfaßt. Sie sind zwar etwas länger als die Deutschen, aber wie namentlich fran-zö-sische Blätter öfters feststellten, sehr unklar und verschwommen. Natürlich, wenn man etwas zu verschweigen hat, verdeckt man es mit schönen Worten! Uns aber ge-nügt der tägliche kurze Spruch unserer Heeresleitung. Wir verlangen von unseren militärischen Stellen keine langatmigen Federfuchserien, sondern begnügen uns mit den kurzen, wahrheitsgetreuen Darlegungen der Tatsachen. Und die Erfahrung spricht da ja doch gewichtig mit. Wie war's mit der Schlacht von Tannenberg? Die Russen haben darüber amtlich so gut wie nichts gemeldet. Die deutschen Meldungen aber haben, wie auch draußen, über unseren Grenzen, bezeugt wird, sich stets als zuverlässig erwiesen. Lassen wir die Russen nur weiter stummen; die Tatsachen werden am Ende am lautesten reden.

Am Westen zerrt die Franzosen an den Ketten, in die sie von den deutschen Truppen geschlagen worden sind. Man kann es dem General Joffre nachfühlen, daß er das Bedürfnis hat, seinem unglücklichen Lande auch einmal wieder Trost zuzusprechen, und da solcher Trost nur wirksam in Erfolgen gefunden werden kann, so täuscht man eben einige Erfolge vor. Es ist aber nichts mit französischen Siegen. Unsere amtlichen deutschen Stellen betreiben dies in sehr überzeugender Weise. Der gestrige Tagesbericht unserer obersten Heeresleitung klingt wahrhaftig nicht dar-nach, als ob es unseren Führern draußen angstlich würde. Zuversichtlicher als je lauten vielmehr diese Äußerungen. Man erkennt es, daß die Franzosen seit einigen Tagen an verschiedenen Stellen verzweifelte Anstrengungen machen,

um den sie einschnürenden Ring zu sprengen, und der in der deutschen Meldung wiedergegebene Heeresbefehl Joffres vom 17. Dezember erhebt bligartig die Lage und die Ab-sichten des französischen Generalissimus. „Der Augenblick ist“, so verkündete er am Donnerstag, „gekommen, um die Schwäche auszunutzen, die sie uns bieten, nachdem wir uns ver-stärkt haben an Menschen und Material.“ Joffre meinte natürlich, daß Deutschland viele Truppen nach dem Osten abberufen habe; aber warum kam er mit seinen Angriffen nicht früher? In Polen wird doch schon seit Wochen mit großem Menschenmaterial gekämpft! „Nachdem wir uns ver-stärkt haben an Menschen und Material!“ Das wird wohl eine kleine, entschuldbare Notiz sein, darauf berechnet, den Soldaten neuen Mut zu machen, ihnen den Willen und die Energie zum Angriff zu stärken. Warum sollte man in so entscheidender Stunde den höchsten Ansporn beim Feinde nicht versieken? Joffre wußte, daß in Polen um die Ent-scheidung gekämpft wurde. Verloren die Russen die Schlacht, so mußte er mit neuen, übermächtigen Angriffen der Deut-schen rechnen. Also hieß es, letzte, verzweifelte Anstrengun-gen zu machen. Aber die Großtaaten sind nach jenem Heeres-befehl vom 17. d. M. doch ausgeblieben. Wahr ist es, daß an fast allen Stellen der langen Front wieder heftig ge-kämpft worden ist. Der letzte deutsche Tages-bericht spiegelt die Ereignisse ausführlich wieder. Ueberall waren unsere Truppen dem Gegner überlegen. Hatte gestern das deutsche Hauptquartier in ehrlichem Ge-ständnis berichtet, daß ein deutscher Schützengraben in französische Hand gefallen sei, so ist heute schon wieder die frohe Nachricht verzeichnet, daß dieser Schützengraben zurück-erobert worden ist. Wir freuen uns an solchem Geist der Wahrheit, Zuversicht und Tatkraft!

Mit hoher Befriedigung blicken wir auf die heutigen Meldungen über deutsche Fliegerangriffe auf Calais und Dover. Auch der siegesfrohe Wagemut der deutschen Marine winkt uns verheißungsvoll zu. Staatssekretär v. Tirpitz hat Ende November im großen Hauptquartier einem Ame-rikaner gegenüber sich über die deutsche Taktik zur See geäußert:

England will uns aushungern, hat der Großadmiral gesagt. Wir können das Spiel treiben und England umzingeln, jedes englische Schiff oder jedes seiner Verbündeten, das sich irgend einem Hafen Englands oder Schottlands nähert, torpedieren und dadurch den größeren Teil der Nahrungsmittelzufuhr abschneiden. Das hieße nur England mit demselben Maße messen, mit dem es uns mißt. In Unterseebooten größeren Typs sind wir England über-legen. Wir wissen, daß der größere Typ dieser Boote um England herumfahren und sogar 14 Tage drauhen bleiben kann. Und als der Amerikaner be-merkte, es sei kein Geheimnis, daß Deutschland 40 neue Unterseeboote vom großen 900-Tonnen-Typ baue, hat Herr v. Tirpitz nicht widergesprochen.

England möge seine Hoffnung auf unsere Auszehrung getrost aufgeben. Vielleicht kommt es umgekehrt. Tirpitz scheint an einen Blockadefrieg mit deutschen Unterseebooten zu denken, mit welchen England die Zufuhren abgeschnit-ten werden könnten. Doch wir dürfen uns nicht über-sch-wänglichen Erwartungen hingeben. Es ist immerhin damit zu rechnen, daß später unsere Nahrungsmittel knapper werden — wenn wir nicht Vorjorge treffen und den Rat be-folgen, den uns die Männer der Volkswirtschaft heute er-teilen und auf den wir hier nochmals ausdrücklich hinweisen wollen. (Siehe unter „Aus dem Reich.“) Auch mit haushälter-ischer Sparsamkeit wollen wir Englands Vorhaben ver-eiteln! Sorgen wir, daß deutsche Organisation und Disziplin, im Bunde mit Opfermut und Tapferkeit, über alle feindlichen Anstrengungen triumphieren!

Wie die Franzosen Erfolge berichten!

Berlin, 21. Dez. Aus dem Großen Hauptquar-tier erfahren wir: Mit welchen Siegesbotschaften die fran-zö-sische Heeresleitung vor die Volksvertretung am 22. Dez. zu treten beliebt, sieht man aus den folgenden Auszügen der amtlichen französischen Mitteilungen vom 18. Dez. abends:

„Eine kräftige Offensive machte uns zu Herren mehrerer Schützengräben von Auchy-les-Bassées, Loos, St. Laurent und Blangh. Aus letzterem Punkte . . .“

Die ersten genannten Orte liegen weit hinter unseren Stellungen. An keiner Stelle haben die Franzosen unsere Stellungen nehmen können. Ihre Angriffsversuche brachen ausnahmslos zusammen. Bei Guinchy, westlich Auchy, lagen 150 tote Franzosen am 18. morgens vor unseren Stellungen. Kleine in St. Laurent und Blangh eingebrachte fran-zö-sische Abteilungen wurden vernichtet bzw. gefangen ge-nommen. Am Abend des 17. lagen die Franzosen als Herren ihrer Stellungen in ihren alten Gräben.

Die Nachrichten: „An der Aisne und in der Champagne hat unsere schwere Artillerie entschieden die Ueberhand ge-wonnen“ (18. Dez. nachmittags) und „Auf den Hants de Neuve zerstörte unser durch Flugzeuge geleitetes Feuer zwei schwere Batterien“ (19. Dez. nachmittags) sind von französischer Seite wohl kaum zu beweisen. In den Er-gebnissen der späteren französischen Angriffe in der Cham-pagne sieht man ja, mit welchem Erfolge die deutschen Batterien bekämpft sind. Die Fliegerbeobachtung scheint unter schlechter Sicht gelitten zu haben. Jedenfalls sind bei

uns keine schweren Batterien zerstört worden.

„Die Deutschen versuchten mit drei Bataillonen in den zer-störten französischen Schützengräben vorzustoßen, aber dieser Infanterieangriff sowie derjenige, welchen sie gegen St. Aubert unternahmen, wurde zurückgeschlagen.“

Unsere Truppen nahmen bei diesem Angriff 8 Offiziere und 800 Mann von den französischen Jägern Nr. 9, Jägern Nr. 18 und Pionieren Nr. 7 gefangen. Das französische Jägerbataillon Nr. 9 wurde aufgerieben. Wie verhält sich diese Tatsache mit der obigen Meldung?

„Wir machten Fortschritte in der Gegend von Notre Dame de Bassolles, südlich La Bassée, mehrere Kilometer im Laufe der letzten Tage.“ Genannter Ort liegt bei Vermelles. Das Dorf ist am 6. Dez. von uns geräumt worden und wir nahmen damals eine Stellung zwei Kilo-meter östlich von Vermelles, die fest in unseren Händen geblieben ist und an die sich die Franzosen im Sappen-angriff langsam heranarbeiteten.

„In der Gegend von Albert sind wir während des Tages vom 18. unter einem sehr heftigen Feuer vorgerückt und haben die Drahtverhaue der zweiten Linie der feind-lichen Schützengräben erreicht.“

Gewiß erreichten 80 Franzosen diese Drahtverhaue, sie wurden gefangen genommen. Die übrigen Angriffe kamen leider nicht so weit vorwärts.

„Bei Ribons wurde eine feindliche Truppe in Kolonnen-stellung überrascht und buchstäblich niedergelegt.“ Ob eine deutsche Truppe von den Franzosen „in Kolonnenstellung“ ge-fangen worden ist, ist hier nicht bekannt. „Niedergelegt“ kann sie sich höchstens zur eigenen Deckung haben, da Ver-luste in jener Gegend überhaupt nicht ein-getreten sind.“

Ein deutscher Flieger über Dover.

i. Köln, 22. Dez. Die „Köln. Ztg.“ bringt folgendes vom gestrigen Tage datierte Telegramm ihres Kriegs-berichterstatters auf dem westlichen Kriegsschauplatz: Heute mittag war ich in einem Orte der belgischen Küste Zeuge der glücklichen Rückkehr des deutschen Ma-rinefliegers Oberleutnant von Brondhynski, der heute vormittag um 9.30 Uhr nach Dover aufgestiegen war. Er hat dort mehrere Bomben abgeworfen, von denen eine den Hafenbahnhof getroffen haben dürfte. Der Flieger beobachtete zwischen Dover und Calais zwei Reihen englischer und französischer Torpedo-boote, die dort anscheinend zum Schutze der Handelschiff-fahrt aufgestellt waren. Ferner sah er im Hafen von Dover mehrere Schiffe, darunter eines von der Majestik-Klasse. Ebenso sah er mehrere Schiffe unweit der englischen Küste. Rängs der ganzen Küste in den englischen Downs konnte er einen regen Handelschiffsverkehr feststellen. Mit dem Winde flog der Flieger in einer Stunde von Dover an den Ort seines Aufstieges zurück. Es ist dies der erste Streifzug eines deutschen Wasserflugzeuges an die englische Küste.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 21. Dez. (B.T.W. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 21. Dezember mittags. In den Karpaten macht unser Angriff im oberen Flußgebiet der Latorca gute Fortschritte.

Nordöstlich des Luplower Baises an der Linie nördlich Krosno — Tuchow und am unteren Dunajec wird heftig weiter gekämpft.

Die Lage in Südpolen hat sich nicht geändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ein Zeppelin und deutsche Flieger über Warschau.

Berlin, 22. Dez. Wie aus Warschau über Kri-stiania berichtet wird, hat ein Zeppelin die Stadt bom-bardiert. 18 Bomben seien in die Stadt gefallen. Zwei Häuser wurden zerstört, 90 Menschen getötet und 50 verwundet. Tags darauf seien von deutschen Fliegern wieder Bomben auf Warschau geworfen wor-den. — Das Gerücht, die Staatsbank sollte aus Warschau wegverlegt werden, wird von der Bankdirektion in Petersburg dementiert.

Russische Verdrehungskünste.

Petersburg, 20. Dez. (Str. Jekk.) Die amtliche Petersburger Telegraphenagentur verbreitet „zur Aufklärung des neutralen Auslandes“ folgende Mit-teilung:

Während die Mitteilungen des russischen Generalissimus ge-naue Darstellungen auch der Aktionen von sekundärer Bedeutung bieten, und den Gang der Kriegsoperationen treu widerpiegeln, was in allen neutralen Ländern anerkannt wird, sehen die deut-schen Mitteilungen ganz anders aus. Beweis dafür ist die letzte preussische Nachricht, die stolz meldet, daß die Russen vollkom-men in allen Punkten der Front geschlagen seien, daß sie den Feld-zug verloren hätten und die Deutschen diesen glänzend gewonnen hätten. Dieses liegende Communiqué erwähnt nicht die ge-ringsten strategischen oder militärischen Einzelheiten, meldet keine geographischen Namen, nennt nicht die Zahl der Gefangenen und

erwähnt keine Tropfen anderer Art, was im allgemeinen die Sieger tun. Das Communiqué beschränkt sich auf eine unbestimmte Versicherung, daß der deutsche Triumph allgemein sei. Der Jüngere derartiger Panik ist zu klar, als daß man sich die Mühe geben möchte, die europäische Meinung zu lehren, wenn gewöhnlicher und treuer Berichterstatter zur Verfügung stehen. Die Deutschen möchten diese Meinung zu ihren Gunsten umstimmen, aber es gelingt ihnen nicht, und sie täuschen sich, wenn sie glauben, sich als Sieger ausgeben zu können. Sie wurden in Wirklichkeit von Gleichnamigen aus gegen ihr Gebiet zurückgedrängt, und die russischen Truppen, die ihren auf den Fersen sind, haben bereits ihren Fuß auf deutsches Gebiet gesetzt, eine Tatsache, die das deutsche Hauptquartier selbst zugegeben hat.

Postanweisungsverkehr der Kriegsgefangenen zwischen Deutschland und Rußland.

Berlin, 19. Dez. (Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Auf Grund einer uns aus Kopenhagen zugegangenen Mitteilung haben wir in der Nr. 310 vom 13. d. M. die Nachricht gebracht, daß das Dänische Rote Kreuz in Kopenhagen die Uebereinkunft von Geldern an deutsche Kriegsgefangene in Rußland nicht mehr vermitteln könne, da die russische Regierung die Auszahlung von Geldern an Kriegsgefangene allgemein untersagt habe. Hierzu erfahren wir von unterrichteter Seite, daß Postanweisungen, die von Deutschland aus direkt an deutsche Kriegsgefangene in Rußland zur Verwendung gelangen, neuerdings wieder zugelassen sind, nachdem die russische Postverwaltung der Eröffnung des Postanweisungsverkehrs der Kriegsgefangenen zwischen Deutschland und Rußland zugestimmt hat.

Berliner Blätter über die Lage.

Berlin, 22. Dez. Der gestrige Tagesbericht der deutschen Obersten Heeresleitung enthält, wie die „Kreuzzeitg.“ erklärt, einen ebenso bedeutsamen wie erfreulichen Bericht über die Kriegslage im Westen:

„Die Enttarnung über das Scheitern aller Angriffe möge nicht nur für den Generalissimus der Franzosen, dessen Tüchtigkeit und soldatische Tugenden aus dem Feinde selbst abzufragen, sondern namentlich für die französische Regierung und das französische Volk sehr groß sein, da sie besonders auch schmerzhaft bezeugen, daß der Scheitern des russischen Massenangriffs auf Deutschland.“

In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es zu dem Bericht der Obersten Heeresleitung:

Wenn Joffre von Verstärkungen spricht, die die große Regsamkeit seiner Truppen begründen und erhöhen sollten, so wolle man nicht unterlassen, in welchem Maße eine solche Verstärkung erfolgt sein könnten. Die wirklichen Gründe dieser Regsamkeit liegen wahrscheinlich in russischen Hilferufen und in dem Zusammenbruch der französischen Kammer, der man um jeden Preis einen gelungenen Sieg mit Aussicht auf weiteren Erfolg bieten wollte.

Die Kämpfe an der belgischen Küste.

Berlin, 22. Dez. Meldungen verschiedener Blätter zufolge, schreibt der deutsche Angriff gegen Neuport fort. Das schlechte Wetter beeinträchtigt die Operationen. Die Verbündeten halten noch im allgemeinen ihre Stellungen. Im Walde von Houthulst widerstehen sich die Deutschen mit großer Hartnäckigkeit dem Vordringen der Verbündeten. — „Allgemeines Handelsblatt“ meldet, daß Zeebrügge und Heyst von englischen Schiffen aus neue bombardiert worden ist. Im ganzen wurden einige dreißig Schiffe abgegeben, die die deutschen Truppen nicht beantworteten. Das Spiel der Scheinwerfer war deutlich sichtbar. Gestern gegen Mittag fuhr ein englisches Geschwader in Schlachtordnung bei Zeebrügge vorbei, aber außerhalb des Bereiches der deutschen Kanonen.

Die Regelung der belgischen Kontributionen.

Brüssel, 21. Dez. (WB. Nichtamtlich.) Ueber die erfolgte Regelung der belgischen Kontributionen erhalten wir folgende Darstellung:

Die am 19. Dezember gefassten Beschlüsse der Landtage der neun belgischen Provinzen, die der Bevölkerung Belgiens von Generalgouverneur auferlegte Jahreskontribution von 480 Millionen Francs durch die Ausgabe von Schatzscheinen aufzubringen, erledigten eine Reihe wichtiger Fragen. Bisher waren Kontributionen einzelnen Städten auferlegt. Mehrere Kontributionen konnten überhaupt nicht oder nur zum Teil beigetragen werden, so eine Finanzierungsmöglichkeit war und erfolgte, war sie sehr verschiedenartig. Die vielfältige Kapitalbeschaffungsart war geeignet, Verwirrung in den Kapitalmarkt zu bringen. Es erschien ferner nicht gerechtfertigt, daß die Kontributionen nur den Städten auferlegt waren, während das wohlhabende flache Land davon verschont blieb. Eine Vereinheitlichung der Kontributionen und ihre Auferlegung auf das ganze Land war daher geboten. Den Weg einer Staatsanleihe oder der Begebung von Schatzscheinen durch das Land Belgien wollte die deutsche Verwaltung schon aus vollen rechtlichen Rücksichten nicht betreten. Darum wurde der Weg gewählt, die Kontribution den neuen Provinzen aufzuerlegen und sie für die Ausführung des Betrages solidarisches halber zu machen. Bei den Verhandlungen mit den Vertretern der deputation permanente zeigte sich deren Bestreben zum Entgegenkommen und selbst eine gewisse Geneigtheit zur sachlichen Mitarbeit. Namentlich fand der Vorschlag der deutschen Verwaltung, die Kontributionen durch Schatzscheine aufzubringen, die von einem alle größeren belgischen Banken umfassenden Konsortium zu übernehmen und von der neu zu schaffenden Notenbank zu begeben sind, Verständnis bei den Provinzvertretern. Sie begründeten es offenbar, daß dem Lande eine unmittelbare Belastung gegenwärtig erspart bleibt und die Deckung der Schatzscheine auf die Friedenszeit übertragen wird. Mit diesen Verhandlungen wurde die Regelung der Requisitionen verbunden. Die Requisitionen wurden bisher mit Fonds bezahlt, deren Einlösung der Zeit nach Friedensschluß vorbehalten war. Nunmehr sollen die Requisitionen durch Verzinsung beglichen werden. Besondere Beachtung erforderte die Frage der Bezahlung der in Antwerpen, Gent und an anderen Stapelplätzen des Landes vorgefundenen Warenvorräte, über die die Rohstoffabteilung des Kriegsministeriums verfügte. Die belgischen Eigentümer werden volle Bezahlung für die Waren erhalten, sobald sie in Deutschland eingetroffen und nach ihrem Werte abgesetzt sind. Diese Bezahlung soll in einer Weise erfolgen, daß während des Krieges eine Geldübertragung von Deutschland nach Belgien nicht statzufinden braucht. Es ist gewiß freudig zu begrüßen, daß es gelungen ist, mitten im Kriege neun Provinziallandtage zusammenzubringen und sie zur Annahme des Vorschlages der deutschen Regierung zu bestimmen. Die Art und das Ergebnis der Lösung der Kontributionen- und Requisitionenfragen wird in gleicher Weise den Forderungen der Sieger wie der Leistungsfähigkeit des Landes und seiner Verfassung gerecht und bringt in seine schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse die dringend benötigte Ordnung.

Deutsche für Erdarbeiten in französischen Sumpfen.

Paris, 21. Dez. (Utr. Jfkt.) Der „Matin“ erzählt mit der an ihm gewohnten Gefühllosigkeit, daß 125 Kriegsgefangene Deutsche, die im ehemaligen Karmeliterkloster in Briom in der Aubergne eingesperrt sind, zu Erdarbeiten in den Sumpfen von Ennezat und Vallat abkommandiert sind. Der Boden, so meint das Blatt, sei zwar

feucht, aber die Deutschen seien reichlich genährt, was man den französischen Gefangenen in Deutschland ebenfalls wünschen möchte. Der „Matin“ ist also trotz seines Junitismus offenbar doch davon überzeugt, daß seine Denunziation die Deutschen nicht veranlassen wird, nun auch französische Kriegsgefangene zu Sklavenarbeiten in gesundheitlich gefährlichen Sumpfen zu verwenden.

Der Schwäger Churchill.

Berlin, 22. Dez. In einem Beileids-Telegramm des Marineministers Churchill an den Bürgermeister von Scarborough heißt es:

Die Flotte ist enttäuscht, daß die Kräfte der ungeheuren Entkommen sind. Sie wartet aber mit voller Geduld eine günstige Gelegenheit ab, und diese würde sicher kommen. Nichts beweist so sehr die Effektivität des von der britischen Flotte ausgeübten Druckes als dieser wahrhaftige Haß des Feindes gegen England. Dieser Haß ist ein Grabmesser für die Furcht des Feindes. Welche Taten die deutsche Flotte auch ausführen werde, der Name Scarborough werde sie brandmarken.

Deutsche Flieger über Calais.

Amsterdam, 21. Dez. (Utr. Jfkt.) Die „Times“ meldet aus Calais: Am Sonntag warf ein deutscher Wasserflieger zwei Bomben auf Calais. Es wurde kein Schaden angerichtet.

Schiffbruch

eines englischen Truppentransportdampfers?

Berlin, 21. Dez. (Priv. Tel.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rom: Die bei Livorno an den Strand geschwemmten englischen Helme werden immer zahlreicher. Es sind schon über 40; außerdem sahen Fischer auf dem Meere bei der Insel Gorgona Hunderte und Aberhunderte englische Soldatenhelme treiben. Ebenso wurden Rettungsgürtel angespült. Es handelt sich also offenbar um den Schiffbruch eines englischen Truppentransportdampfers.

Zur Schlacht bei den Falkland-Inseln

(WB.) Berlin, 21. Dez. (Nichtamtlich.) Aus Buenos Aires eingetroffenen Meldungen zufolge sollen nach zuverlässig erscheinenden Berichten des Blattes „Prensa“ folgende englische Schiffe an der Schlacht am 8. Dezember teilgenommen haben: „Invincible“, „Inferrible“, „Canopus“, „Carnar“ (?), „Cornwall“, „Kent“, „Glasgow“ und „Bristol“. Nach einem weiteren Bericht aus derselben Quelle soll eine größere Anzahl Offiziere und Mannschaften der Besatzung der „Gneisenau“ gerettet sein.

Die österreichische Kriegsanleihe.

Wien, 21. Dez. (WB. Nichtamtlich.) Die Einschaltungen auf die Kriegsanleihe haben einen sehr guten Erfolg: Es ergaben sich bis jetzt 800 Millionen Kronen, die der Finanzverwaltung bereits zugekommen sind.

Frankreich annektiert Tunis?

Rom, 21. Dez. (Utr. Jfkt.) Gerüchweise wird die Annexion von Tunis durch Frankreich als bevorstehend bezeichnet.

Eine Neutralitätsverletzung Griechenlands?

Konstantinopel, 21. Dez. (WB. Nichtamtlich.) „Terbischman i Hattat“ erzählt, Griechenland habe die Erlaubnis erteilt zur Errichtung von Stationen für drahtlose Telegraphie auf der kleinen Insel Fanar bei Mytelene und im Hafen von Mudros auf der Insel Lemnos, von denen die Engländer und Franzosen Nutzen ziehen. Die englischen Geschwader bedienen sich des Hafens von Smyrna auf Mytelene als Nahrungsmitteldepot. Das Blatt betont, daß dies eine Verletzung der Neutralität sei.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 21. Dez. (WB. Nichtamtlich.) Wie das Blatt „Turan“ erzählt, hat der Araberhäuptling Jn Soud eine Streitmacht von etwa 6000 Reitern, darunter 3000 Reharisten, ausgerüstet und sie in der Richtung nach Basorrah entsandt, damit sie zum türkischen Heere stoßen. Er selbst soll mit der Hauptmacht seiner Stämme demnächst nach dem Yemen abgehen. Ein anderer mächtiger Häuptling, Redschid ibn Resid, hat gleichfalls eine bedeutende Streitmacht ausgerüstet. Er wartet nur den Befehl der türkischen Regierung ab, um ins Feld zu ziehen.

Die Leipziger Mission in Englisch-Ostafrika.

Leipzig, 21. Dez. (WB. Nichtamtlich.) Von dem Arbeitsfelde der Leipziger Mission unter den Kamba in Englisch-Ostafrika, dessen im Juni beschlossene Liebergabe an die englische Mission noch nicht ausgeführt werden konnte, waren seit Kriegsausbruch keine Nachrichten mehr gekommen. Jetzt sind Briefe vom 31. Oktober eingetroffen. Die Missionäre merken dort von der Unruhe des Krieges kaum etwas, sie konnten ihre Arbeit ungehindert verrichten. Nach einer vorübergehenden Störung machte auch die Beschaffung von Lebensmitteln, deren Preis um 15 Prozent stieg, keine Schwierigkeiten. Die Bank in Mombassa wurde bei Kriegsbeginn geschlossen, ohne daß vorher die Guthaben abgehoben werden konnten. Die Missionäre mußten sich daher sehr einrichten, sie hoffen aber auch in Zukunft das nötige Geld beschaffen zu können. Mit den in Deutsch-Ostafrika arbeitenden Leipziger Missionären ist jede Verbindung abgebrochen.

Die französischen Eisenbahnen im Krieg.

„Im Anfang war das Chaos“, so charakterisiert der französische Berichterstatter des Londoner „Daily Graphic“ die Zustände auf den französischen Bahnen zu Beginn des Krieges. Und wenn sich auch in militärischer Hinsicht die Verhältnisse inzwischen ein wenig gebessert haben, so dauert doch für die Beförderung von Privatpersonen und Gütern das Chaos noch an. Es gibt keinen Fahrplan, keine Schnellzüge, keine Schlafwagen und keine Speisewagen; ja wenn man irgend wohin fahren will, kann man dies nur nach der Erlebung unzähliger verwirrender Formalitäten mit einem besonderen Erlaubnischein tun. Und doch ist das Eisenbahnfahren jetzt auch wieder sehr vereinfacht. Man braucht sich keine Sorgen über den Fahrplan zu machen, wenn man nach Epervay fahren will. Auf einen telephonischen Anruf bei der Ostbahn wird mitgeteilt, daß der erste Zug zwei Minuten nach Mitternacht abfährt, und daß in Zwischenräumen von je 8 Stunden weitere Züge folgen, die auf jeder Station halten. Wie lange die Züge fahren, weiß niemand.

Der Berichterstatter, Mr. Gordon Smith, der während eines zehnjährigen Aufenthaltes in Deutschland dessen Eisenbahnverhältnisse kennen gelernt hat, schildert nun eine

Fahrt von Paris nach Epervay, die sonst der Wendeschnellzug in 2 1/2 Stunden mit bequemem Speisewagen zurücklegt. Wir brauchen gerade acht Stunden für die Entfernung von 137 Km., fahren also mit einer Stundengeschwindigkeit von 17 Km. Ein Radfahrer würde die Hälfte der Zeit gebraucht haben. An jedem Fenster der Wagen klebt ein Zettel: „Die Reisenden werden gewarnt, beim Betreten der Brücken von Chalifert, Jales-Bellenois und Remondres die Stühle herauszuziehen.“ Diese Brücken waren von den Engländern bei ihrem eiligen Rückzug zerstört worden und die französischen Pioniere haben Villenbrücken bauen müssen. Vor der großen Marnebrücke hält der Zug; dann beginnt er langsam zu überfahren. Das Gefälle steigt und flacht und wir haben das Gefühl, als sollten wir jeden Augenblick über das zerstörte Gelände in den 15 Meter unter uns dahinstromenden Fluß stürzen. Doch die Brücke hält. Alle 500 Meter taucht am Bahndamm ein Wachfeuer auf, bei dessen Schein die Bayonette der Pioniere blitzen. Auf den Stationen fragt kein Schlafner nach den Fahrkarten; dafür sehen wir Wachen mit aufgestecktem Bajonett. Im Wartesaal schläft eine halbe Kompanie auf einem Strohlager und anstelle des Stationsvorstehers mit seiner weißen Mütze waltet ein Hauptmann als Stationskommandant des Dienstes. Auf den Nebengleisen stehen nicht wie sonst Wagen mit Kohlen und Gütern aller Art; wir sehen Krankenwagen vom Roten Kreuz, Munitionswagen, flache Waggons, von denen sich im Halbdunkel die Umrisse von Geschützen und Raketen abheben, und mehrere Züge mit Truppen ziehen auf dem Nebengleise vorbei. Einmal erreicht der Zug die „Schnellzugsgeschwindigkeit“ von 30 Km., dann kriecht er wieder mit 5 Km. Geschwindigkeit dahin. Wiederholt liegen wir über eine Viertelstunde in Tunnels; Dampf und Rauch dringen durch die Ritzen der mangelhaft gebauten Wagen in unseren Raum. Doch niemand beklagt sich; es wird schon eine Urfache haben, daß wir warten müssen; es ist ja Krieg.“ Als wir auf dem Bahnhof von Dormans auf 10 Minuten halten, bringt Kanonendonner aus unser Ohr. Unwillig fahren mehrere Schläfer empor. „Hören Sie, man beschießt Reims!“ Das ist alles; dann drehen sie sich auf die andere Seite und schlafen weiter. Endlich heißt es: „Epervay! Alles anheben!“ Wir rufen uns, die Offiziere schmallen Fernsicher, Revolver und Säbel um, und wir verlassen nach achtstündiger Fahrt den Zug.

Wie sehr sticht dieses Bild von den Zuständen in Deutschland ab, wo auch während der Mobilmachung der Personenverkehr aufrechterhalten werden konnte, und wo seit Monaten wieder Schnellzüge mit Speise- und Schlafwagen nach allen Richtungen verkehren und die Güterbeförderung wie im Frieden geregelt ist. Hat doch — um nur dieses Beispiel zu erwähnen — Berlin wie alle Städte auch diesmal ganze Winterzüge voll Weihnachtsbäume aus Mitteldeutschland und aus dem Osten erhalten.

Kriegsbrieife aus dem Westen.

Von unserm Kriegsberichterstatter.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Die belgische Väterküste im Kriege.

Großes Hauptquartier, 19. Dez.

Das Küstengebiet von Knokke, dem ersten Orte westlich der holländischen Grenze, bis Zomartghe, dem dicht vor der Meer gelegenen, von unserer Marine erkanteten Dorfe, ist eine nach zwei Seiten geöffnete Kampfbühne: Im Norden längs dem Meere barren wir des Angriffs der Engländer, über deren Landungspläne die Belgier soviel zu erzählen wußten, als der Krieg begann, bis sie jetzt in schmerzlicher Enttäuschung die Hoffnung mehr und mehr zu verlieren begonnen haben. Im Westen steht der Krieg längs der Yser. Während wir hier die Entwicklung bis zu dem Augenblicke, den wir wählen werden, ruhig abwarten können, rennen sich die Franzosen, angepeitscht von ihren um unser Vordringen gegen den Armeekanal kämpfenden englischen Verbündeten, immer wieder, wenn auch mit sichtlich ermattenden Kräften, die schiffs Klut.

Das ist das Kriegstheater, das ich in diesen Tagen nach allen Richtungen durchwandert habe. Da die Engländer ja immer wieder versichern, wir hätten die Dünen längs der ganzen Küste mit Kanonen geladelt, so kann ich diese Angabe auf sich beruhen lassen und brauche von der diesbezüglichen Tätigkeit unserer Truppen nichts zu berichten. Dazu wird wohl später einmal Anlaß sein. Desio lieber erzähle ich von dem, was ich von unsern Feinden beobachtet. Wenn bei Ebbe das Meer im Sonnenschein weit hinaus erglänzt, dann sieht man von Knokke, und bei gutem Wetter schon von Zeebrügge aus die glatte Küste mit schwarzen Punkten, den Kaviarformern eines Seemegnetismus vergleichbar, ziemlich dicht besetzt. Das sind die Minenfelder, die unsere Feinde nach der neutralen Zone des holländischen Fahrwassers hin angelegt haben. Leider ist dies Bemühen recht minderwertige Arbeit gewesen. Bei jedem hohen Seegang reißt sich die Mine los und werden teils an die Küste angeschwemmt, teils treiben sie, als eine auf Jahre hinaus unabsehbare Gefahr für die friedliche Schifffahrt, nach der offenen See hinaus. Denn im Gegensatz zu unseren Seeminen, die im Augenblick, wo sie sich trotz sorgfältiger Verankerung losreißen würden, (was so gut wie ausgeschlossen ist), unter Gewehr mißachtet werden, behalten die englischen und französischen Minen ihre Entzündbarkeit auch wenn sie sich von der Ankerkette befreien.

Wir besitzen darüber ein ausgezeichnetes Studienmaterial, welches uns jeder Stummung befreit. Dann kommen die Minen an die Küste angetrieben — bei Knokke z. B. hat man sie schon zu Tausenden gefunden — und werden von unseren Küstenwachen festgehalten und später, soweit wir nicht die sehr kostspielige Sprengladung zu besonderen Zwecken für uns verwenden, gesprengt. Hierfür hat man ein sehr einfaches Verfahren. Das Minenkommando verfügt über einen Berliner Autoambuss, der früher die Leipziger Straße entlang fuhr, jetzt aber aus Kriegsbedürfnis tut. Der nimmt die angestrichene Mine an ein langes Schleppseil und fährt, unter der Deckung des benachbarten Deiches, in einem Tempo los, welches zu Hause die freundliche Aufmerksamkeit jedes Schatzmanns wecken würde. Die Mine hängt an, über den Strand zu hüpfen und bald darauf gelte sie boomerang in die Luft.

Sehr zu ihrem Mißvergnügen bekommen aber die neutralen Holländer auch ihr Teil von diesem unwillkommenen Strandgut ab. Wiederholt sind sie durch „eine schwere Kanonade“ an der Küste alarmiert worden, die sich dann als das Gebrüll der bei hoher See gegen ihren Strand auftretenden englischen und französischen Seeminen herausgestellt hat. Die in Holland stehenden englischen Zeitungskorrespondenten ärgerten dann ihre westlichen Landsleute mit spaltenlangen Sensationsstücken über Seegefechte an der belgischen Küste.

Kann könnte es den Engländern wohl so passen, wenn sie die bösen Geister, welche sie durch ihre Minenstreuung eisen, jetzt los werden könnten, denn uns sind sie wirklich nicht im Wege. Aber wir sorgen durch zeitgemäßen Erlass dafür, daß die kriegsfähigen Beete der Minenfelder lächerlos weierstehen. Und unsere Minen reihen sich nicht los. Unter Garantie nicht!

Es wird mir ein unvergeßlicher Anblick sein, wie der Leipziger-Strassen-Autoambuss mit einer Minenladung am Strande erschien. Innenraum und Berdell waren besetzt mit einer Anzahl algedienter Seebären. Vorne neben dem Fahrer hatte man eine und hinten unter der Wendeltreppe zum Dach noch drei Seeminen ausgeladen. Sie waren so gefährlich die Sache beim Gedanken an die zentnerschweren Sprengladungen sein mochte, noch „ungefährlich“ und daher ganz harmlos. Einige der Beute packten die schwarzen Riesenbären an und trübten sie wie leere Weinflaschen über den Strandwiese. Wenn die Minen freilich „gefährlich“ sind, dann Gnade Gott allem, was in ihr Bereich kommt. Ich hatte die seltene Gelegenheit, während des mehrstündigen Aufenthaltes auf diesem Kriegsschauplatz die Wirkung einer hochgehenden deutschen Seemine zu beobachten und werde darüber später berichten, wenn das hier im Gange befindliche Material der Kämpfe abschließen sein wird. Alle die Väter längs dem Strande, die sich sonst durch ihre größere oder geringere Borntheit anscheinend so eifersüchtig poncnam zu untercheiden bemüht waren, bieten jetzt denselben eben Anblick dar. Alles, was worden der heiteren Lust sorgloser

Sonnentage gewidmet war, hat der mit Regen durchweichte Flug- land wie mit einer Mat schmütger Tüchlein überzogen. Halbwegs sind die Tennisplätze, Dauten von Rieseland liegen auf den Strandterrassen der eleganten Gasthäuser, Badewähe, Sport- und Spielgeräte sind im Sande verstreut. Die Glasstiefeln der Dänenphotographen sind nur Eisengriffe; die Schreien sind unter dem Donner der Geschütze und bei der Sprengung des an der Brandungzone angetriebenen Minenpflasters gebrochen.

Sämtliche Häuser am Strande sind geschlossen, die Fenster ver- rammelt und vernagelt, die Bewohner zu ihrer eigenen Sicherheit nach dem Binnenlande, meist nach Brüssel geflüchtet worden. Wie nötig das ist, habe ich bei der Besprechung der gründlichen Zer- störung der Hafenanlagen und Bürgerwohnungen von Zeebrugge gesehen.

So sieht Knacke aus, wo sonst die Badegäste in den Dünen die zahllosen Karren jagen, ein Geschäft, welches jetzt nur ein kleiner verweilender Terrier betreibt, der allein von allen „Ein- wohnern“ zurückgeblieben ist. So sieht auch Knacke aus, das in seinen besten Zeiten von mehr als 15.000 deutschen Besuchern be- leuchtete Familienbad, das so schöne Ausflüge nach Holland bietet. Da drüben liegt die holländische Grenze. Man sieht den Kirchturm von Sluis, das jetzt von Zeitungsberichterstattern aller Länder und auch von — Sionen wimmelt. Man vergewen- dert sich einen Augenblick, was das eigentlich ist, ein Land, das inmitten des blutigen Weltkrieges seinen süßen Frieden hat. Ob ihn alle unbehelligt achten werden, wie wir Deutschen? Da draußen, in der neutralen Fahrtrinne der Schelde, kreuzt das nieder- ländische Kriegsschiff „Zeebunt“, um sorglich über jeden Eingriff in das Machtbereich des neutralen Königreiches zu wachen. An der Grenze aber stehen, fast Schulter an Schulter, holländische Truppen und ein Strahlbügel-Rekord-Regiment Polen. Die Häuser aus dem früheren Süden schirmen das Reich in der nordwestlichen Ecke des Kriegsschauplatzes.

Ueber die schmutzigen Platten des Leopold-Kanals, über das zerstörte Zeebrugge und Blankenberghe, „fashionable“ Strand- strassen, wo vor den ehrsüchtigen Kriegern des kriegsbegehrten Ratrosen die Nacht am Meere dalten, geht es nach Ostende. Hier sind die Fischer, die nach der Sommerwochen einträg- licher Wirtstätigkeit sonst auf die Ausbeutung der Speisefarmen der Nordsee ausziehen, um die kleine Flotte ihrer Boote im Fischerhafen. Die Häuser am Strande sind auch hier geschlossen. Verlassen sind, entgegen den wiederholten Behauptungen englischer Blätter, daß ganz Ostende brenne, nur einige Luxushotels, durch die englische Flotte, und zwar ausgedient englische, am schlimmsten das „Majestic“. Auf den Strandpromenaden sind Schützengraben ausgehoben. Die feinen Platten des Plasterbelages bieten eine gute Brustwehr und dienen in dem riesigen Sande als Schilde der brüchigen Wände. Das sind, so ganz äußerlich betrachtet, wirkliche Schützengraben.

Im Spielplatz des Kurhausbauwerks haben deutsche Ratrosen ihr Quartier aufgeschlagen. So gutem Zweck hat der mit spielerischen Eltern und Töchtern versetzte Bau noch nie gedient. Auf der Bühne eines Nebenbaues über ein paar Blaujaden in Vermum- mungen, die sie von der Aquatoraufsteige mitgebracht zu haben scheinen, ein ausgelassenes Weihnachtsfestspiel. Aber draussen am Strande stehen dräunend schwerelabrigte Geschütze, in sichere Deckungen tief eingegraben. Nicht umsonst hat die Direktion des Kurhauses in einem Briefe, den ich zufällig in einem Bureaufchrantze fand, den Be- suchern für 1914 „eine ganz besonders interessante Saison“ ver- sprechen. Das haben einige Gäste, Angehörige neutraler Staaten, zu erfahren, daß sie auch nach dem Kriegsausbruche in Ostende bleiben wollten, bis sie jetzt ganz zuletzt von den deutschen Militär- behörden mit sanfter Gewalt zu einer Luftveränderung veranlaßt wurden.

Die Wanderung nach Riddellkerke und Bekende läßt mich das fröhliche Treiben unserer Blaujaden, die zuerst wider- willig und dann mit ganzer Lust Landratten geworden sind, noch eingehender beobachten als vorher. Sie betreiben längs der ganzen Küste die Eisen- und Straßenbahnen, sie bündeln sich in die Wädelarten in den Dünenland und bauen sich mit ihnen unter- irdische, vielstimmige Wohnungen, sie bestreiten sich die sonst als Reittiere für die Sommergäste verwendeten Gel zu wertvollen Gehilfen für den Posttransport und sie haben, alles in allem, viel Humor und wenig Langeweile. Auch hier sind viele Häuser. Ein Zug Ratrosen baut sich ein pompantes unterirdisches Winter- schloß, das „Strahlburger Hütte“ heißen soll. Und alle freuen sich: „Wenn die Kaiser-Engländer nur kämen! Die sollen uns Strahlburger kennen lernen!“

Bei Riddellkerke komme ich in die vorderste Front. Die Häuser- reihe dort vor uns ist noch unter Beschuss, jenseits die Mole kennzeich- net schon den feindlichen Schützengraben. Von seinem Artillerie- beobachtungsstande aus, der weit vorn in der Feuerlinie liegt, zeigt mir ein freundlicher General, den ich zuerst sah, als er die Reibstellung bei Baalhem erklären ließ, und den ich dann bei dem feindlichen Einzug in Antwerpen wieder traf, die Stellung des Feindes. Dort drüben blüht, im fahlen Nachmittagslichte, zwi- schen trüben Ueberflutungsweiden ein dünnes, helleres Band: die Pfister. Jenseits, durch zwei ungleiche Brückentürme, einen dünen und einen mageren, gekennzeichnet, das arme, vom Feinde besetzte, im Bereich unserer schweren Geschütze liegende Städtchen Rieuport. Vor uns Lombardstrasse, dessen Namen wie der Rebe- reim eines durch die Jahrbücher fortfliegenden deutschen See- mannsliedes klingt. Und alles Land um uns, soweit es aus dem opalisierenden Brackwasser der Ueberflutungsflut ragt, Schlachtfeld, Ehrenfeld. Jeder Fußtritt ein Grab, jeder Fußtritt wert, ein ewiges Gedenkenmal zu tragen.

B. S. Schürmann, Kriegsberichterstatter.

Aus Stadt und Land.

Gießen, 22. Dezember 1914.

Personalnachrichten. Die Großherzogin hat am 16. Dezember d. J. dem Pfarrer Heinrich Reichert zu Ober-Pais die evangelische Pfarrstelle zu Schaafheim übertragen und am 19. Dezember d. J. den Lehramtsassessor Alfons Knoll aus Degmann, Oberamt Nedarulm, zum Oberlehrer an der Real- und Landwirtschaftsschule zu Groß- umstadt und den Lehramtsassessor Heinrich Schneider

aus Heppenheim a. d. B. zum Oberlehrer an der Oberreal- schule zu Rainz ernannt. — Das Ehrenzeichen für Mit- glieder freiwilliger Feuerwehren wurde verliehen an Georg Wener, Philipp Gimbels, Peter Kartfcher, Wilhelm Schwab, Philipp Wesp, Franz Kl und Wilhelm Meis- sel, sämtlich zu Darmstadt. — Uebertragen wurde am 16. Dezember d. J. der Schulamtsassistentin Gertrude We- ber aus Rainz eine Lehrerstelle an der Volksschule zu Klein-Auheim, Kreis Offenbach. — Die Großherzogin hat am 18. Dezember d. J. dem Amtsrichter bei dem Amts- gericht Rainz Dr. Paul Krug den Charakter als Amts- gerichtsrat erteilt.

Denkmal für den Stifter der Universi- tät. Auf die Bitte des Rektors der Universität im An- zeigeteil sei hiermit hingewiesen.

Die letzten Oberflieger, 180 Mann ein- gekleidete Rekruten, die bisher für den Waffendienst eingeeb- net wurden und in der neuen Kaserne im Quartier hatten, sind am Samstag in ihre Heimat nach Weeslau zurückgebracht worden. Durch den gleichzeitigen Abzug von ca. 300 Feld- grauen in Feindesland ist Platz in unseren Kasernen ge- worden, so daß die vor ca. 14 Tagen in Bürgerquartiere ge- legte junge Mannschaft nun in die Kaserne einziehen konnte.

Landkreis Gießen.

Beuern, 21. Dez. Am Sonntag fand die Chris- tianisierung der Kleinkinderkirche statt. Während nach Kriegsausbruch die Leitung durch Frau Ochler von hier ge- führt, bekam die Leiterin nach steigender Frequenz Hilfe durch Fräulein Gernseder aus Gießen. Es konnten 44 Kindern Gebrauchsachen, Spielzeug und Gebäck verteilt werden. Als be- sondere Weihnachtsgabe erhielt die Kinderkirche als künftige Arbeits- stätte den neuen Gemeindesaal übergeben. Er ist durch Umbau der Klarscheune entstanden, enthält einen großen, etwa 300 Leute fassenden Raum, dem durch eine bewegliche Scheide- wand ein kleinerer Saal abgetrennt werden kann, und außerdem eine Bühne für Vorträge. Der Saal bedeutet für unser Ge- meindeleben eine bedeutsame Förderung.

Kreis Wüdingen.

Ridda, 21. Dez. Hier wurde gestern im Saale zum Gan- zbrunns eine Verammlung der Leiter der Jungdeutschland- bewegung im Kreise Wüdingen abgehalten. Fast sämtliche Ge- meinden waren vertreten; außerdem hatten sich noch viele Freunde der vaterländischen Bestrebungen eingefunden. Der Vorsitzende, Geh. Regierungsrat Boedmann aus Wüdingen, begrüßte die zahlreich, etwa 160 Besucher stärke Verammlung mit herzlichen Dankesworten an die Leiter und Vorstände der einzelnen Gruppen und erteilte hierauf Leutnant Schröder vom Inf.-Regt. 116 aus Gießen das Wort zu seinem Vortrage über: „Instruktion der Jugendbohren“. Der Redner gab keine Belehrungen über Komman- den, Gruppen, Züge, Marschschritte, Marschrichtungen, Verhal- ten beim Marsche, Beobachtungen und Orientierungen im Ge- lände, Schützengraben, Geländebeschreibung, Augenübungen aller Art, besonders der Entfernungsschätzung, Vordrübungen, Gebrauch der Uhr und der Karte, technische Fertigkeiten, Bedienung, Schützengraben und Kämpfe zwischen zwei Parteien. Bezüglich der aus der Verammlung gestellten Frage über Abzeichen der Mitglieder der Jugendbohren wurden Armbanden oder besondere gleichmäßige Hüben empfohlen. Von einer Uniform soll abgesehen werden. Großer Wert wurde den Bescheinigungen über Teilnahme an den Übungen für die zum Heere Einrückenden beigegeben. Sie sollen von den Leitern ausgestellt und von der Ortspolizei- behörde mit dem Dienstfugel versehen werden. Die von einigen Leitern vorgebrachten Wünsche, daß ein geistlicher Pfarrer die jungen Leute zur Teilnahme verpflichten möge und der Beirufung der- jenigen Personen, die die zum Wohle des Vaterlandes ins Leben gerufenen neuen Bestrebungen verächtlich machen und zu hindern suchen, sollen geeigneten Orts unterbreitet werden. Der Kreis Wüdingen umfaßt in 14 Bezirken 1760 Jugendliche, die an den Übungen regelmäßig teilnehmen und von 216 Leitern unterwiesen werden, gewiß schon ein großer Erfolg nach acht Wochen. Geh. Regierungsrat Boedmann gedachte in seinem Schlusswort in feiner, glühender Weise unseres erhabenen Kaisers, der beidenhändigen Armee und des teuren Vaterlandes. Sein dreifaches Hoch auf dieselben land begeisterten Widerhall; ebenso gab das fröhlich gefungene Lied: „Deutschland, Deutschland über alles“ der Begeisterung und Va- terlandsiebe der versammelten Deutschen, meistens frühere Sol- daten, würdigen Ausdruck.

Oeffen-Rassau.

Kirchhain, 21. Dez. Gestern nachmittag fand im Saale des Pötel's Mobelhaus hier die Jahresversammlung der Raitleisenvereine des Kreises Kirchhain statt. Die Ver- sammlung wurde durch den Vorsitzenden Blarer Schütz- Nordost mit einem Reiterhoch eröffnet. Der Geschäftsbericht wurde von dem Vorsitzenden vorgetragen. Der Unterworbend be- steht aus 14 Vereinen, die Mitgliederzahl betrug im Vorjahre 1322, jetzt 1393. Der Umsatz im abgelaufenen Geschäftsjahr be- trug über 2 1/2 Millionen Mark. Den Bericht über die Filialen erstattete der stellvertretende Direktor Schützler aus Kassel. Der Redner verurteilte die unerhörte Preissteigerung einzelner Werte der künstlichen Dingenwelt infolge des Kriegszustandes; die Fest- setzung der Höchstpreise hierfür sei etwas verspätet erfolgt. Land- tagabgeordneter Dr. in Burg- und Hildesheim sprach über das Thema: „Krieg, Landwirtschaft und Genossenschaft“. — Landrat v. Gilla, der auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpft, ist zum Pawa- mann befördert worden.

h. Bad Homburg v. d. H., 21. Dez. Als neulich morgens die Bewohner der nach einem früheren sehr spen- dabel gewesenem russischen Kurgaste genannten Provo- roffstraße aufwachten, wohnten sie in der — Hinden- burgstraße. Ein Patriot hatte nachts die neue Bezeich- nung heimlich anbringen lassen und damit den Beifall der

ganzen Stadt gefunden. Hoffentlich macht nun auch die Stadt aus dem Scherz wirklichen Ernst.

Gerichtssaal.

× Gießen, 21. Dez. (Kriegsgericht.) Frei- sprachten wurden vor einigen Tagen vom Kriegsgericht die sechs Berliner Transportarbeiter, die vor 5 Wochen von einem Landsturmmann auf dem Bahnhof Gießen angehalten wurden, weil sie sich durch Währung von auffälligen Gepäc verdächtig gemacht haben sollten. Die Leute waren von einem Transport aus Frank- reich heimgekommen und hatten sich zur Erinnerung an Heimat- land einige Waffen und sonstige Kleinigkeiten angeeignet. Der hiesige Zofenauhof, den man bei der Durchsichung des Gepäcks gefunden haben sollte, ist vor dem Kriegsgericht zu einem leicht ver- ständlichen, aus Messing oder Eisenblech hergestellten, fast wertlosen Beutestück zusammengedrumpft.

Eingefandt.

(Für Form und Inhalt aller unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Erfag für Petroleum.

Von allen Seiten ist in letzter Zeit viel über Petroleum- mangel und Erfag geschrieben worden. Auch ich möchte auf eine einfache Sache aufmerksam machen. Mit Recht wird jetzt vielfach Azeiengas als Aichquelle angepriesen. Jedoch wird von Vielen daher noch kein Gebrauch davon gemacht, weil das Brennen von Azeiengas auch eine andere Lichtanlage (Lampe) bedingt. Gute Ventile kostet nun hierbei eine Fahrrad- laterne (Karbid-Lampe), welche wohl im Besitz eines jeden Radfahrers ist. Man nimmt den oberen Teil samt der Glascheibe ab, so daß das Lichtarmchen freiliegt. Die Flamme kann man nach jeder Größe regulieren. Man hat damit ein sehr schönes helles, ruhig brennendes Licht, das auch bei Luftzug nicht flackert. Durch Abnehmen der Glascheibe blendet auch das Licht nicht. Intensiver wirkt das Licht noch, wenn man anstelle der Blende eine flache Scheibe (aus Weißblech oder dergl.) anbringt. Der Verbrauch stellt sich ebenso billig wie Petroleum, und was die Hauptfrage ist, Karbid ist zu haben, was bei Petroleum nur spärlich der Fall ist.

Märkte.

h. Frankfurt a. M., 22. Dez. Neu- und Strohmärkt. Man notierte: von 2,40—4,00 Mt. Stroh (Kornstroh) 0,00 bis 0,00 Mt. Weizenstroh 0,00—0,00 Mark. Alles je 50 Kilo. Geschäft lebhaft. Die Zufuhren waren aus den Kreisen Friedberg, Danau und Dieburg.

Antilicher Wetterbericht.

Oeffentlicher Wetterdienst, Gießen. Wetterausichten in Hessen am Mittwoch, den 23. Dez. 1914: Abnahme der Dämpfung, kalter, südliche Winde.

Letzte Nachrichten.

Der Kampf in Flandern.

Amsterdam, 22. Dez. Die französische Gesandtschaft im Haag teilt mit: In den Argonnen und bei St. Hubert ist es dem Feinde durch einen kräftigen Angriff gelungen, etwas über die Maas höhen vorzudringen.

Die zur Untätigkeit verdamnte französische Flotte.

Basel, 22. Dez. In der Marinekommission der französischen Deputiertenkammer bemühte sich Marineminister Mugagnier die gegen die französische Marine gerichteten Angriffe zurückzuweisen. Der Minister erklärte, Partier Blätter zufolge, die Beweise, daß die Marine nichts leiste, seien unberechtigt. Leiste denn die eng- lische Marine mehr? Beide seien zur Untätigkeit verdammt, da der Gegner sich nicht stelle. Die Deutschen und die Oester- reicher müßten zuerst lachen. Die französischen Unterseeboote seien mit ebenso großem Erfolg tätig wie die deutschen, doch müsse ihre Tätigkeit geheim bleiben. (!) Das Publikum würde sie nicht nach dem Ergebnis beurteilen.

Aus dem spanischen Senat.

i. Köln, 22. Dez. Die „Köln. Zig.“ meldet von der holländischen Grenze: In der letzten Sitzung des Senats regte bei der Erwähnung des europäischen Krieges der Senator Marquis de Herrera an, im Sitzungs- protokoll zu verzeichnen, daß die Versammlung sich der Trauer der Kriegführenden anschließe und den Wunsch für einen baldigen Frieden äußere. Vom Minister- tische wurde erklärt, daß man sich diesem Wunsche an- schließe. Der Vorsitzende erklärte, der Anregung des Sena- tors gerne Rechnung tragen zu wollen.

Der Zug der Reugierigen nach Scarborough.

Kristiania, 22. Dezember. Aus London wird gemeldet: Ein Extrazug brachte gestern tausende von Menschen nach Scarborough, wo im Hafen ein lebhafter Handel mit Granatplittern und anderen Andenken an das deutsche Bombardement vor sich ging.

Verantwortlich für „Hessentum“, „Gerichtssaal“ u. „Bermischtes“: J. B. August Goeß.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

- Oetker-Puddings** aus Dr. Oetker's Puddingpulvern zu 10 Pfg. (3 Stüd 25 Pfg.)
- Rote Grütze** aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver zu 10 Pfg. (3 Stüd 25 Pfg.)
- Mehlspeisen und Suppen** aus Dr. Oetker's Gustin in Paketen zu 1/4, 1/2, 1 Pfund. Preis 15, 30, 60 Pfg.

(Nie wieder das englische Mandamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.)

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben. Billig. Nahrhaft. Wohlgeschmeckend.

Giessener Paedagogium

(Staatlich konzession. höhere Privatschule) Individuelle Vorbereitung in kleinen Klassen (VI—OI) f. alle Prüfungen höherer Schulen, bes. Einjährigen-, Abiturienten-Examen Arbeitsstunden unter strenger Aufsicht. Beste Erfolge. — Wiederholend bestanden Schüler ihre Prüfungen mit bedeutendem Zeitgewinn. Auf- nahmen von Knaben und Mädchen jederzeit. Direktor Brackemann, Bleichstraße 6

Mehrere Ausstattungen

Speisezimmer, Herren-Wohnzimmer, Schlafzimmer u. Küche werden billig abgegeben, da die Käufer im Felde.

Hofmöbelfabrik Th. Brück.

Billiges Gemüse.

- Rotkraut 21. 5—15 St.
 - Reichkraut 10—15 St.
 - Rote Rüben Bund 6 St.
 - Weiße Rüben 5 St.
 - Rübenalat Teller 10 St.
 - Spinat, Blumenkohl, Rosenkohl
- sowie alle anderen Gemüse zu bekannt billigen Preisen. Seltz, Neuenweg 32.

Lebende Spiegel-Karpfen und Schleien

- Schellfische, Cablian usw.
- Obst- u. Gemüse-Konserven
- Arrak Rum Cognat
- Bunsen-Öfen
- auch in Feldpost-Verpackungen
- Kakao und Schokolade
- erster Fabriken empfiehlt

J. M. Schulhof Marktstr. 4 Tel. 119.

MEDICO



Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern abend ist mein herzensguter Mann, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Reinhard Wissner, Stadtgeometer

nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenen Leiden sanft und gottergeben heimgegangen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Caroline Wissner, geb. Müller.

Gießen (Henselstr. 2), den 22. Dezember 1914.

Die Beerdigung wird Donnerstag, den 24. Dezember, nachm. 2 Uhr, von der Kapelle des neuen Friedhofs aus stattfinden.

Von Beileidsbesuchen bittet man absehen zu wollen.

12522

Am 25. September starb den Heldentod fürs Vaterland auf Frankreichs Erde unser Turnerbruder

Lehrer Heinrich Hallstein

Unteroffizier im Regiment 116,
Ritter des Eisernen Kreuzes.

Wir werden ihm ein ehrendes und treues Andenken bewahren.

12520

Turnverein Lich.

Nachruf.

Auf Russlands Erde fielen fürs Vaterland unsere lieben Sangesbrüder

Wilhelm Gerlach

Referv. im Infant.-Regt. Nr. 167, 6. Komp.

Wilhelm Schmidt

Referv. im Infant.-Regt. Nr. 167, 6. Komp.

Wir verlieren in ihnen treue und pflichttreue Mitglieder, denen wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Singsverein „Harmonie“, Crumbach.

Für die uns erwiesene Teilnahme an dem Tode unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege herzlichsten Dank.

**Familie Dörner
Familie Eiser.**

Gießen, den 22. Dezember 1914. 12521

Die glückliche Geburt einer TOCHTER zeigen hocherfreut an

Dr. Ernst Schneider und Frau Else

z. Zt.: Kiew (Südrußland)

12508

Gros-Offerte!

Socken-Angebot

enorm billig.

350 Paar schwere graue Socken . . . Dtzd. Mk. 7.75

350 Paar schwere wollene Socken, grau Dtzd. Mk. 11.75

600 Paar reinwollene Socken, grau u. schwarz Dtzd. Mk. 18.00

150 Paar schwere Schafwoll-Socken, grau, reine Wolle . . . Dtzd. Mk. 19.50

Kaufhaus Katz, Gießen

Bahnhofstr. 14. 12510a Bahnhofstr. 14.

Verlag von **Emil**  **Roth in Gießen.**

Bibliothek vaterländischer Sagen und Erzählungen, Band VI.

Der eiserne Landgraf

Kulturhistorischer Roman aus dem 14. Jahrhundert von Rudolf Franke.

8°. 336 Seiten. Gebunden Mk. 3.—, elegant gebunden Mk. 4.—.

Der hier vorliegende Roman ist aufs trefflichste geeignet, den Lector mit einem Schlage dem deutschen Volksleben vertraut und beliebt zu machen. Seinen Stoff entnimmt Franke der heiligtümlichen Geschichte des 14. Jahrhunderts. Die Hauptfigur des Romans ist Landgraf Ludwig der Eiserne, der vom Volke zur Regierung berufen, mit seinem Bruder und seiner Mutter in schwere Konflikte geriet. Die Intrigen und Kämpfe des Hofes von Mainz gegen Heinrich sind mit echt historischer Treue geschildert. Wahrheit anmutende, innige Liebes- szenen unterbrechen die lebendige historische Schilderung. Kassel, Marburg, Frankenberg, Gießen, Hessen und Thüringen geben den historischen Boden für den Roman ab. Die Schilderung ist lebensecht, scharf und leidenschaftlich, erschütternd, erregend, von übermächtiger Kraft. Der Lector wird ein tiefer Kenner der Menschenwelt, ein Künstler, der auch über die höchsten Mittel des Ausdrucks verfügt. Der Leser dieses neuen Romans wird sich nur schwer von dem tiefen Eindruck, welchen der Roman hervorruft, wieder frei machen können.

Bibliothek vaterländischer Sagen und Erzählungen, Band III.

Zwischen Rhein und Donnersberg.

Kulturgeschichtlicher Roman aus der Franzosenzeit (1808–1814)

von Heinrich Hechtelheimer.

8°. 320 Seiten. Preis geb. 3 Mk., in seinem Leinwand 4 Mk.

Gediegene Ausstattung mit Buchschmuck.

Die Erzählung setzt ein mit dem Jahre 1808 und zeigt uns die Lage der Rheinländer unter der Herrschaft Napoleons. Wir werden in das Dorf Degenheim geführt und sehen die Landbevölkerung bei Arbeit und barmherziger Freude. Kirchweih, Weinlese, Stiche der Dorfjugend, Hirnschälen usw. treten vor uns hin in lebendiger, vielfach humoristischer Schilderung. Aber unvermerkt tritt der Ernst der schweren Zeit in das betriebe, plötzliche Dörflerleben ein. Die Konfiskation von 1809 führt 8 Söhne des Dorfes in den Krieg nach Spanien. Im Mittelpunkt der Erzählung steht der Bauernsohn Heinrich Schmalz, der als Grenadier im 103. Linienregiment im Felde steht. Sein Vater stirbt kurz nach dem Weggang des Sohnes. In Gram und Verzweiflung warten auf diesen die alte Mutter und die Braut. Wie 1812 das schlagende französische Heer über den Rhein zurückkommt und wie 1813 der Sturm der Befreiungskriege dahinströmt, wird in grohen, eindrucksvollen Bildern geschildert. Nun kehren einige der Konfiskierten aus Rußland und Spanien, wo sie gekämpft und gelitten haben, zurück. Die Mehrzahl ist auf den Schlachtfeldern geblieben. Endlich im Juli 1814 kommt Heinrich Schmalz aus der Gefangenschaft in England zurück, elend und verwundet. So führt uns das Buch in Freud und Leid, in Krieg und Frieden die wechselvollen Schicksale der Dorfbewohner vor Augen. Leben und Weinen schlingen sich ineinander, wir machen die Kirchweihfreuden mit und werden an Sterbebetten geführt. Das Buch eignet sich in hervorragender Weise für Volksbibliotheken, ebenso sehr aber auch für gebildete Leser, die hier in eine ganz eigenartige Welt geführt werden. Es ist ein Volksbuch im umfassendsten und besten Sinne des Wortes. 12514 R

Verein zur Förderung eines Saalbaues

in Gießen (G. V.)

Ordentliche General-Verammlung

Mittwoch den 30. Dezember 1914 im Hotel „Großherzog von Hessen“.

1. Entgegennahme des Jahresberichts.
2. Prüfung der Rechnung für das abgelaufene Rechnungsjahr und Erteilung der Entlastung.
3. Verschiedenes.

12530D

Der Vorstand.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste meines lieben Gatten, unseres braven hoffnungsvollen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders und Schwagers

Ludwig Velten XIII.

Wehrmann im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 116

sagen wir unsern innigsten Dank.

08479]

**Familie Velten.
Familie Schupp.**

Grossen-Linden, den 22. Dezember 1914.

Im Kampfe für König und Vaterland fiel in Rußland unser innigstgeliebter, treuer Sohn, Bruder, Neffe und Vetter

Zimmermeister und Bautechniker

Joh. Aug. Loh

Ersatz-Reservist im Infanterie-Regiment 222, 3. Komp.

im blühenden Alter von 23 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

12525

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Joh. Loh III.

Dutenhofen, Klein-Linden, den 21. Dezember 1914.

Den Ehrentod für sein teures Vaterland starb am 3. Dezember bei einem Sturmangriff in Polen unser lieber Sohn und Enkel, unser guter Bruder und Neffe

Karl Zöller

Kriegsfreiw. Gefr. i. Res.-Inf.-Regt. 222, 3. Komp.

im Alter von 17½ Jahren.

In tiefem Schmerze:

Familie Lehrer Zöller.

Hausen, Gambach, 21. Dezember 1914.

12508

Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

Licht-Spiel-Haus

Vom 19. bis inkl. 23. Dezember 1914:

Von Indianer überfallen

Spannendes Wild-West-Drama in 3 Akten.

Die neueste Kriegsberichterstattung im Film, Aktualität.

Liebe kennt kein Hindernis

Felnsinniges Lustspiel in 3 Akten. (12507a)

Wer bleibt Sieger, Tolle Komödie.

Militär ohne Charge zahlt werktags die Hälfte.

Voranzeige: Ab Freitag, den 25. Dezember. Nureinige Tage! „Die Bergnacht“ Romantisches Schauspiel in 3 Akten aus der Zeit des Tiroler Bauernaufstandes, mit Henny Ferner i. d. Hauptrolle.

Frische Fische

heute und Donnerstag eintreffend:

Feinste holl. Angel- & Schellfische

1–4 Pfundig.

Ba. holländ. Aaliam ohne Kopf

in ganzen Fischen von 2½–5 Pfund und im Ausschütt.

Freische Bratfische. Freische Fischkoteletts.

Freische Nordsee-Schollen

Lebende Weihnachts-Karpfen

empfehlen

Gebrüder Berdur

Bahnhofstr. 27. 12520a Fernspr. 231.

Stadtheater Gießen

Direktor Hermann Steltinger.

Freitag, den 25. Dez. 1914

(1. Feiertag), abds. 7½ Uhr

Kleine Preise! Kleine Preise! Gutscheine haben Gültigkeit.

Colberg.

Historisches Schauspiel in 5 Akten von Paul Heyse.

Ende 10½ Uhr.

Samstag, d. 26. Dez. 1914

(2. Feiertag),

nachmittags 3½ Uhr

Volks-Preise! Volks-Preise!

Im weissen Rössl

Lustspiel in 3 Aufzügen

von Oscar Blumenthal und

Gustav Radburg.

Ende 9½ Uhr.

Abends 7½ Uhr:

Kleine Preise! Kleine Preise!

Neuzeit! Neuzeit!

Als ich noch im Plügelkleide:

Ein fröhliches Spiel in 4 Aufzügen

von Albert Neum und

Martin Trebes.

Ende nach 10½ Uhr.

Sonntag, 27. Dez. 1914

(3. Feiertag),

nachmittags 3½ Uhr:

Volks-Preise! Volks-Preise!

Kindervorstellung

Aschenbrödel

Weihnachtskomödie mit Gesang und Tanz in 6 Bildern

von E. A. Görner.

Ende 6 Uhr.

Abends 7½ Uhr

Gewöhnl. Preise (ermäßig)

Wie einst im Mai

Volle mit Gesang und Tanz in 4 Bildern v. Rudolf Bernauer u. Rudolf Schaner.

Musik von Walter Rössle und Willy Wedschneider.

Ende 10½ Uhr.

Soldaten vom Feldwebel abwärts zahlen bei allen Vorstellungen auf 2 u. 3. Parterre nur halbe Preise. 12509C